

Georg

Der Griff ins Regal, zwei Flaschen Wein. Kurz das Halten und dann doch die Feststellung, es wird nicht reichen. Zurück, Morgen ist Sonntag, sagt er sich...Mindestens einen Doppler, nein zwei, hinein in den Einkaufswagen, dann der Rest, ein paar Bierdosen, eine Doppelliterflasche Cola. Samstag und die Menschen haben es eilig, genau wie gestern, denkt sich Georg, als er seine Getränke aufs Förderband legt und sich sagt, ob die zwei Doppler überhaupt reichen werden. Hinter Georg eine junge Frau, mit Sommersprossen im Gesicht, ungefähr in seinem Alter, ein bisschen jünger, rötliche Haare, so wie sein Bart. Das Förderband geht weiter, die junge Frau hat nur Erdbeeren in der Hand und eine Flasche Sekt. Die Doppler, das Bier, die Flasche Cola und gleich dahinter, die Erdbeeren und die eher zarte Sektflasche, so zart wie die Frau, so gepflegt. Artikel für das Wohlbefinden am Wochenende. Die Frau an der Kassa weiß es ein wenig besser, kann gut unterscheiden und lacht. Schon als sie die Doppler, die Dosen Bier und das Cola, sieht, denkt sie: da sauft sich wieder einmal einer an. Was für ein schöner Kontrast zu den Erdbeeren und der lieben Flasche Sekt, lacht weiter und sagt sich: kommt auch nicht immer vor, die Schwere des Trinkens und gleich dahinter, Artikel zur Freude.

Georg bezahlt und geht nach Haus.

Doppler rechts und links, dazwischen das Glas, steht auf dem Tisch, Georg in seiner Wohnung. Unten am Boden, die vorgekühlte Flasche Cola und das Bier. Georg ergreift die Lust die Doppelliterflaschen an Wein zu berühren. Die Hände fahren über die Form. Das alltägliche Ritual kann beginnen. Könnte man sich das nur sagen, so gemeinsam, sagt sich Georg. Ich und das Alkoholische, wenn es auch denken könnt, mit mir zusammen.

Aber vorerst, die Aufwärmrunde, das Bier. Zur selben Zeit, die Frau mit den Erdbeeren, sie ist in ihrer Wohnung und wäscht die Früchte, sie hält sie unter der Wasserleitung. Die Hände berühren das Rote, fast wie bei Georg, bei den roten Doppler. Hier aber ein sehr sanftes berühren der Erdbeeren, durch sanfte, zarte Hände, wohliges Empfinden, mit einem lustvollen Lächeln, Gedanken bereits nach vor, für die Vorahnung eines angenehmen Treffens. Auch Eiscreme ist in Vorbereitung, aus der Gefrierlade genommen.

Georg trinkt die Dosen Bier, eine nach der anderen. Hin und wieder ergreift ihm die Lust, eine bereits leere Dose, mit einer seiner starken Hände zu zerquetschen. Sie kugeln herum, die Dosen, haben keine Bedeutung mehr für Georg, der erste Durst ist bloß ein Auftakt auf mehr. Die Flaschen Rotwein werden geöffnet, brav wird hineingeschenkt, so halbvoll, dann das Cola. Calarot ist so eine Art Limonade für Trinker, man trinkt schnell, ein geselliges Getränk, nur wenn man alleine trinkt?

Es läutet an der Tür, es ist der Freund, er war auch schon gestern hier, da ging man aus, war man gemeinsam im Kino. Heute ein netter Abend zu zweit. Da geht's natürlich wieder um die junge Frau aus dem Supermarkt. Sie serviert auch gleich das Eis mit den Erdbeeren, gemütlich macht man sich's. Einer füttert den anderen und lachen tut man dazu, als wären sie gefährliche Tiere, bis alles aufgegessen ist, so füttern sie sich gegenseitig. Ein Fernsehabend mit Videofilm ist angesagt, ein Horrorfilm soll es werden.

Georg hat einen Doppler erledigt, er sieht sein Antlitz, er spiegelt sich im grünen Glas der leeren Flasche. Für einen Augenblick dachte er, Georg der Trinker wäre da drin und ein anderes Ich seiner selbst wäre ganz weit weg. So kommt ihm ein Schrei: Georg hilf mir! Georg hilf mir! Ruft er.

In der Wohnung der jungen Frau, da wird auch kurz geschrien, der Horrorfilm, tut es den beiden an, eine Belustigung. Georg jedoch steht auf und geht ins Bad, stellt sich vorm Spiegel, jetzt sieht er sich wirklich. Viel helfen tut es nicht. Er bleibt dabei: Georg hilf mir! Gleich darauf fällt er in ein Gelächter, er lacht sich einen an, könnte man fast sagen, die zweite Flasche muss aufgemacht werden, wie auch zur gleichen Zeit der Korken der Geselligkeit zu Boden fällt. Die

Sektflasche ertönt, gab dem Pärchen vorm Fernseher die Sinneskraft, die man für so einen Samstag braucht.

Bei Georg fängt das Schwergewichtstrinken erst an. Er hat seinen Durst nicht gelöscht, schon gar nicht so, wie der Georg, der dem Drachen sein Feuer nahm, und so auch die Angst löschen konnte. Die Angst Georgs, die war nicht ertrunken, oder getrunken, oder gar gelöscht, die war unsichtbar. Viel mehr war sie in ihm hineinverschwunden, nicht zu erkennen. Selbst in der Stille seiner Wohnung spürte er sie nicht wirklich. Nur hier und da versuchte er den Kontakt mit seinem Inneren. Die Therme sprang an, in der so stillen Wohnung war das schon ein großes Ereignis für ihn. Georg sprach mit ihr, führte so seine Dialoge. Die stillen Mauern waren ihm schon zu vertraut. Er erreichte eine, sagen wir, andere Kategorie an Menschsein, ein gewünschter Zustand war erreicht, der Alkoholspiegel gab ihm das gewollte Zeichen. Jedes neugefüllte Glas war ein neues Rendezvous, das gab dem Trinken eine echte Bedeutung. Freudig blickt er auf sein volles Glas, um sich dann wieder davon verabschieden zu müssen, aber auch nur deshalb ausgetrunken, um das nächste willkommen zu heißen.

Ein nicht sterben zu wollen. Ein sich nicht verabschieden können.

Es gab Zeiten wo Georg den Alkohol ehrte, ihn als etwas Besonderes sah, und dementsprechend nur für besondere Ereignisse zu sich genommen hatte.

So wie jetzt zum Beispiel bei dem Pärchen, die zwei Filmeschauer, sie waren im Bad, sprangen in die Badewanne, liebkosten sich mit ihren Beinen, stießen aneinander und drückten sich wieder weg, spielten wie kleine Kinder, Lokomotive, und tranken den Sekt.

Der Sekt war eine Nebensache.

Georg hielt die Flasche in der Hand, Cola gab es keines mehr, so hielt er die Flasche beim Hals und erinnerte sich, wie unberührt er es selbst in einer Hochschaubahn einmal tat, während die anderen vor beglückendem Adrenalin schrien, war er ganz ruhig geblieben. Es war ihm, so eine berauschte Fahrt, nicht viel wert. Bis auf das Looping in der Bahnfahrt, da holte er seine Flasche rechtzeitig heraus, - in der Drehung der Bahn, da trank er aus der Flasche, hielt sie fest an seinem Mund, die ganze Umdrehung durch, das war für ihn eine Art Festakt. Genau am obersten Punkt, da ging es nicht anders, der Alkohol zog sich in die Flasche zurück, war sie doch nach unten gerichtet. Und dann, weiter in der Drehung, kam die ersehnte Flüssigkeit wieder zurück, zurück in den Körper, fast wie ein Speiben und dessen neuerliches Schlucken war es. Nachher lachte er sich blöd, bis zum Aussteigen. Jetzt, in der Wohnung würde er es dem gleichtun, fiel mit der Flasche zu Boden und wie ein niedlicher Hund wälzte er sich am Boden, nur halt mit der Flasche am Mund, so immer weiter trinkend. Letztendlich reichte es trotzdem nicht, er musste zum Würstelstand, dort am Gürtel, wo nur Autos herumkurvten, gab er sich mit Leuten seiner Gewichtsklasse den Rest, um endlich dann ins Bett zu fallen. Am Rückweg, sagte er nur: ich hab's ja gewusst, zwei Doppler reichen eben nicht. Und dann sagte er es wieder: Bitte Georg, hilf mir. Ob er da wohl auch den kleinen Georg, der in ihm wohnte auch meinte, oder war es gar Spaß. Immer nur Spaß?

In der Wohnung des Pärchens, da war längst schon das Bett angesagt, ein wildes Treiben, so wie man sich ein Leben eben vorstellt, ein großes Vergnügen. Ab und zu ein Bremsen, auch aus Atemnot, für ein gegenseitiges Befragen, wie es dem anderen geht, und Fragen über Zukunftspläne, schnell hingesagt, halbherzig beantwortet.

Dann schlief man mit Georg ein.

Da waren alle drei zusammen, in einer bestimmten Weise zusammen. Der gemeinsame Moment.

Am nächsten Tag ging Georg spazieren, und das tat auch das Pärchen. Ihre Wege kreuzten sich. Kurz gab es einen fixierenden Blick von der jungen Frau auf Georg, doch schaute sie gleich wieder weg. Georg dafür erkannte die Frau, wusste plötzlich woher er sie gesehen hatte. Und jetzt spürt er die Erdbeeren, den Blick aus dem Supermarkt, gleichzeitig der Blick auf die beiden, und nochmals die Gedanken zu den Erdbeeren. Und dann ein ernster Blick von Georg, für seine große Freiheit von gestern. Auch er hatte einmal eine Freundin, es ist schon zulange

her, um sich auch nur ihren Schatten am Boden, neben seinem eigenen, vorstellen zu wollen. Eine Arbeit hatte er einmal auch, eine Zukunft, dachte er und sagte es sich vor:

„Eine Zukunft“

Doch jetzt wäre er frei. Der freieste Mensch auf Erden. Aus diesem Grund sprach ihn auch niemand mehr an. Ein Kerker kam sein Leben nicht gleich. Ein Kerker ist ein Ort der Verdammnis, sehr ähnlich zu seiner Wohnung. Aber seine Wohnung, in der ist er freiwillig, es ist schlimmer als ein Gefängnis oder Kerker. Freiwillige Freiheit, danach schien er zwanghaft streben zu müssen, er sein ganzes Leben, jetzt hat er die Konsequenzen daraus zu ziehen. Eine Freiheit voll Einsamkeit. Freiheit bedeutet: Einsamkeit akzeptieren, wie oft wird er sich das sagen, dachte er auf der Straße.

Die Menschen gehen den freiheitsliebenden *Unmensch* aus dem Weg. So beginnt es und es zieht sich immer weiter fort, war sein letzter Gedanke.